

# Paul-Watzlawick-Ehrenring



EINE INITIATIVE DER ÄRZTEKAMMER FÜR WIEN

DONNERSTAG, 20. OKTOBER 2022 DIE PRESSE.COM

Die Presse



Die heurige Preisträgerin: Sprachsoziologin und Diskursforscherin Ruth Wodak.

[beigestellt]

Gewöhnungseffekte: „Propaganda alt und neu“

Von Ruth Wodak

## Die Logik der Medien

### Aus dem Inhalt

#### Ein bunter Vogel fliegt nicht mehr

Ein Nachruf auf Erhard Busek von Elisabeth Nöstlinger-Jochum. **SEITE II**

#### Weil Worte wiegen

Einige Jurymitglieder im Zitat zur heurigen Preisträgerin Ruth Wodak. **SEITE III**

#### Lauscherin an der Wand

Rudolf Scholten über die treffenden Analysen der Diskursforscherin Ruth Wodak. **SEITE IV**

#### Meinung und Diskurs

Welche Preisträger der Paul-Watzlawick-Ehrenring bisher versammelte. Ein kleines Archiv. **SEITE V**

#### Jeder hat seinen Elefanten

Der beherzte Denker Paul Watzlawick im Porträt. **SEITE VI**

#### Gegen die Sprachlosigkeit

Dr. Johannes Steinhart zur heurigen Preisverleihung. **SEITE VI**

#### Ein Blick zurück in Bildern – ein visuelles Resümee.

Der Paul-Watzlawick-Ehrenring ging seit seiner Gründung 2008 an führende Denker. Ein paar Erinnerungen. **SEITE VII**

#### Wer auf Moral setzt, hat die Macht

Helga Rabl-Stadler und Konrad Paul Liessmann im Gespräch mit Rainer Nowak und Thomas Kramar. **SEITE VIII**

**IMPRESSUM:** Paul-Watzlawick-Ehrenring ist eine entgeltliche Schaltung in Form einer Medienkooperation mit der Ärztekammer für Wien. **Koordination:** Ärztekammer für Wien; **Medieninhaber, Redaktion und Verleger:** „Die Presse“ Verlagsges.m.b.H. & Co KG, Hainburgerstraße 33, 1030 Wien, Tel. 01 514 14-Serie; **Hersteller:** Druck Styria GmbH & Co KG, 8042 Graz; **Mediaprint Zeitungsdrukereiges.m.b.H.,** 1230 Wien. **Mehr im Internet:** www.diepresse.com; www.watzlawickehrenring.at

Viele Menschen waren überrascht, dass es im Krieg in der Ukraine – abgesehen von Waffen – zu einem massiven Einsatz von Propagandamitteln kommt. Dies wunderte mich, weil Kriege immer propagandistisch begleitet wurden und werden und die kriegsführenden Parteien – „automatisch“ – auf das altbekannte polarisierende Freund-Feind-Schema zurückgreifen. Man denke etwa an Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“, an George Orwells „1984“ oder an Leo Löwenthals und Norbert Gutermans „Falsche Propheten“. Kriegsrhetorik, Desinformation, Zensur, Demagogie und die Konstruktion fiktiver/sekundärer Realitäten werden in diesen Werken nachvollziehbar seziert.

#### Persuasion, Propaganda und Manipulation

Zu den Begriffen Propaganda, Persuasion und Manipulation, die hier aus Platzgründen nur verkürzt definiert werden können: Douglas Walton versteht Propaganda als das konzentrierte Bemühen einer sozialen Gruppe, „ein Publikum dazu zu bringen, die Ziele, Interessen und Richtlinien dieser Gruppe zu unterstützen, indem man sich die Zustimmung des Publikums zu den beabsichtigten, unternommenen oder durchgeführten Aktionen sichert“ (Übersetzung R.W.); in autoritären Kontexten auch durch Druck, Zensur und Gefängnisstrafen.

Persuasion hingegen zielt darauf ab, Menschen dahingehend zu beeinflussen, Aktionen auf eine Weise zu unterstützen, die nicht nur dem Sender, sondern auch den Empfängern – möglicherweise – zugutekommt. Manipulation – laut Teun Van Dijk – überschneidet sich mit beiden Begriffen. Manipulation ist eine „kommunikative und interaktionale Praxis, in der ein Manipulator die Kontrolle über andere Menschen ausübt, in der Regel gegen deren Willen oder gegen deren beste Interessen“ (Übersetzung R.W.). Propaganda benutzt viele Kanäle (Radio, TV, Lautsprecher, soziale Medien, Plakate, Zeitungen, usw.) und Textsorten (Parteiprogramme, Parteizeitungen, politische Reden, Interviews oder Talkshows), wie auch rhetorische Mittel und Tropen (Slogans, Fahnenwörter und Kampfbegriffe, Metaphern, Euphemismen, Personalisierung und Dramatisierung) u. v. a. m.

Zurück zur Interdependenz von Medien und Politik. Wir begegnen einerseits alten Mustern: Auch heutzutage greifen Diktatoren, wie Putin, auf scheinbar Bewährtes zurück. In „Politik und die englische Sprache“ konzentrierte sich Orwell v. a. auf Euphemismen – sprachliche Optionen, um schreckliche Ereignisse zu verharmlosen. Meisterhaft entlarvte er das „Doppeldenk“ (doublethink), mit dem wir Tag für Tag propagandistisch konfrontiert werden: in den Medien, den Zeitungen oder der Politik. So heißt nun in Putins Russland „Krieg“ gegen die Ukraine „Spezialoperation“; bezeichnet jemand diesen Angriffskrieg als „Krieg“, wird dieser verhaftet und bestraft. „Zwei plus zwei sei eben fünf“, wie O'Brien in „1984“ behauptet und den „Verräter“ Winston davon überzeugen will. Wie der dystopische Roman ausgeht, wissen wir: Am Ende hat sich Winston unter enormem Druck angepasst und liebt den Big Brother.

#### Entlarvung: Sprache in totalitären Regimen

Inspiziert durch die Verwendung von Sprache in totalitären Regimen, entlarvte Orwell solche fiktionalen, zweiten Realitäten, die Politiker häufig beschwören, um unangenehme Tatsachen zu verhüllen. Aufgrund dieser Erfahrungen setzten und setzten Mainstream-Politiker nach dem Jahr 1945 und den schrecklichen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs im Allgemeinen auf eine subtilere, kodierte Version der früher oft explizit ausgrenzenden Äußerungen. Dies hat sich spätestens seit Donald Trumps Präsidentschaft 2016 geändert: Denn man hat sich seither an explizite Ausgrenzungen, Beleidigungen, Lügen und Verschwörungstheorien gewöhnt, wofür sich die jeweiligen mächtigen Sprecher auch nicht mehr entschuldigen müssen.

Stete Empörung ist einer schamlosen Normalisierung gewichen, Gewöhnungseffekte sind eingetreten. Resignation, Rückzug und Politikverdrossenheit sind daher zu beobachten. Oft bemerkt man Tabubrüche, Lügen und Entgleisungen nicht mehr oder rechtfertigt diese mit dem sogenannten TINA-Argument: „There is no alternative“, sagte die konservative britische Premierministerin Margaret Thatcher am 21. Mai 1980 in einer bekannten Rede zur Verteidigung von unpopulären Sparmaßnahmen; dieser

Trugschluss (denn es gibt immer Alternativen) erlebt gerade eine Hochblüte.

Solche Ausgrenzungsmechanismen infiltrieren auch pluralistische demokratische Gesellschaften und führen so zu einer immer größeren Polarisierung. So wurden und werden rechtspopulistische Ideologien und Praktiken von (meist rechts-konservativen) Mainstream-Parteien übernommen und zu eigen gemacht. Daher beobachten wir die Gleichzeitigkeit kodierter und expliziter diskursiver Praktiken, die in bestimmten Kontexten – oft durch diskursive Strategien der Skandalisierung und Provokation – zwischen dem Sagbaren und dem Unsagbaren oszillieren: Die Grenzen dessen, was erlaubt oder verpönt ist, verschieben sich.

#### „Man kann nicht nicht kommunizieren“

Andererseits hat sich aufgrund von Globalisierung, dem Einsatz sozialer Medien, der immer engeren Verquickung von Politik und Medien („Mediatisierung von Politik“), und der rasanten Beschleunigung von (Des-)Information manches qualitativ verändert. Totale Kontrolle von Information ist nicht nur in pluralistischen Demokratien wesentlich schwieriger, wenn nicht gar unmöglich geworden: Whistleblower sollten laut EU-Gesetzgebung geschützt werden, in vielen Medien laufen Faktenchecks, und die sozialen Medien erlauben jeder und jedem, eigene Öffentlichkeiten zu lancieren. Das scheinbar demokratische Internet wird jedoch von Facebook und Twitter, Telegram und Instagram ökonomisch dominiert. Diametral entgegengesetzte Diskurswelten bestehen gleichzeitig nebeneinander.

Die unterschiedlichen Formen von Propaganda sind also recht erfolgreich, sie mobilisieren Menschen mit einer Politik der Angst und verhindern damit sachliche Auseinandersetzungen. Trotz vielfältiger Bemühungen scheitert jeglicher konstruktive Dialog, denn – wie schon Paul Watzlawick in den 1970er-Jahren u. a. festgestellt hat – es reicht nicht aus, inhaltlich zu argumentieren, wenn die Beziehungsebene der Dialogpartner aufgrund von Aggression, Ressentiment, Wut, oder Ablehnung auseinanderklafft. „Man kann nicht nicht kommunizieren“, meinte Watzlawick damals ebenfalls. Das heißt, dass jegliches Schweigen Bedeu-

Fortsetzung Seite II

## Die Logik der Medien

Fortsetzung von Seite I

tung trägt, nämlich – in den meisten Fällen – Zustimmung meint. Ablehnung und Widerspruch müssen wahrnehmbar geäußert werden, ansonsten bleiben sie ineffektiv. Aber eine solche Opposition muss in den Medien ihren Widerhall finden können. Dies ist in Diktaturen und neoautoritären Staaten nicht der Fall; denn dort ist Opposition verboten (etwa in Russland) oder sehr erschwert (wie die rezenten Wahlen in Ungarn illustrieren). Wenn aber auch in pluralistischen demokratischen Staaten Medien nicht mehr unabhängig sind und investigativer Journalismus nicht geschützt wird, dann bleibt für andere Meinungen nur wenig oder gar kein Platz.

**Rechtspopulistische Medienpolitik: Trumpismus und Message Control**

Rechtspopulistische Parteien instrumentalisieren die Medien und greifen auf signifikant unterschiedliche Weise in Mediatisierungsprozesse ein – von Giampetro Mazzoleni als „ideologische Partnerschaft“ bezeichnet. Solche Parteien und ihre Anführer versuchen ständig, unabhängige Medien insgesamt zu delegitimieren (z. B. Trump), oder sie könnten – als Eigentümer (aller) relevanter Medien – direkt Medieninhalte in ihrem Sinn beeinflussen (z. B. Berlusconi).

Andere Politiker beschließen neue Gesetze, die kritischen investigativen Journalismus verbieten und unabhängige Medien allesamt schließen (wie Orbán oder Erdoğan). Oder sie implementieren eine Schrittfür-Schritt-Einflussnahme – „Message Control“ genannt –, wie Sebastian Kurz, etwa durch manipulierte Meinungsumfragen oder durch Geld für Inserate bei „wohlgesonnenen“ Medien; kritische Medien hingegen werden ausgehungert. Message Control impliziert die gezielte Auswahl von Informationen, das Wording und die Themensetzung in wöchentlichen Pressekonferenzen und Hintergrundgesprächen, persönliche Gespräche und Interventionen, WhatsApp-Nachrichten und SMS. Eine neue Medienlogik wurde etabliert und normalisiert, die auf Güntlingswirtschaft und Klientelismus basiert.

Der Kurz'sche Versuch, Form und Inhalt von Nachrichten zu kontrollieren, steht im Gegensatz zum Trumpismus, der jeglichen investigativen Journalismus delegitimiert, ohne zu versuchen, ihn zu kontrollieren. Trump ist ein Paradebeispiel für Löwenthals

und Gutermans berüchtigten „Agitator“, da er Rechtsextreme unterstützte und Medienkanäle (Breitbart oder Fox News) wie auch Twitter dazu nutzte, systematisch Desinformation zu verbreiten. Trump war „sein eigener Journalist“, er trieb die Medien durch tausende Tweets vor sich her und konnte sicher sein, täglich die Schlagzeilen mit seiner Agenda zu besetzen. Wie Kellyanne Conway, Trumps ehemalige Pressesprecherin, in einem Interview meinte: „He needs to tweet like we need to eat“ („Er muss tweeten, wie wir essen müssen“; Übers. R.W.). Von Juni 2015 bis zum 8. 1. 2021 verschickte Donald Trump über 34.000 Tweets (max. Anzahl/Tag: 200 Tweets, 5. 6. 2020).

Daher argumentiert Mazzoleni schlüssig, Medien seien „entweder aktive Akteure in der politischen Auseinandersetzung oder stünden als Werkzeuge im Dienst politischer Akteure, seien es Populisten oder andere“ (Übers. R.W.). Insofern knüpft die rechtspopulistische und auch rechtsextreme Medienstrategie an traditionelle Formen der Propaganda an und fungiert als Katalysator, als Instrument der Mobilisierung, Ablenkung und der Normalisierung. Genau diese spezifische Kodierung beschäftigt Diskursforscher bei der Analyse populistischer Medienpolitik: mit Anspielungen auf den „gesunden Menschenverstand der Eingeweihten“, mit Euphemismen, mit Argumentations- und Legitimationsstrategien, die nicht zu Rechtfertigendes rechtfertigen und Unausprechliches aussprechen sollen. Hier

**ZUR PERSON: RUTH WODAK**

**Vita.** Em. Distinguished Professor of Discourse Studies (Diskursforschung), Lancaster University (UK) und o. Univ. Professorin i. R. für Angewandte Linguistik, Universität Wien. 1974 sub auspiciis an der Universität Wien promoviert, 1980 habilitiert und 1991 als ordentliche Professorin an die Universität Wien berufen. 2004 Personal Chair als Distinguished Professor an der Lancaster University. 2020 wurde sie zur Ehrensenatorin der Universität Wien ernannt.

Sie hatte zahlreiche Gastprofessuren inne, darunter 1992/1993 Austrian Chair, Stanford University, 2003/2004 Leverhulme Visiting Professorship an der University of East Anglia, Norwich UK; 2008 den Kerstin Hesselgren Visiting Chair of the Swedish Parliament, Örebro University, 2014 Royden J. Davis Chair for Interdisciplinary Studies, Georgetown Uni-

versity, Washington DC. 2016 war sie Distinguished Schuman-Fellow am European University Institute, 2017 wurde sie als Willy-Brandt-Chair an die University Malmö (für eine einjährige Gastprofessur) berufen. 2018–2019 Senior Visiting Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen (Wien).

Eine solche Medienlogik erfüllt ein breites Spektrum von Funktionen, darunter erstens: Authentizität zu zeigen, wenn traditionelle Gesprächskonventionen und Normen der politischen Korrektheit „endlich“ infrage gestellt werden; zweitens: jeden inhaltlichen, sachlich-rationalen Dialog auszu-schlagen und zugleich bekannte Mechanismen der politischen Propaganda einzusetzen; drittens: konstitutive demokratische Prinzipien infrage zu stellen, wenn die Pressefreiheit und gut belegte empirische Fakten angegriffen werden; viertens: Identifikation mit der jeweiligen Partei herzustellen, indem unbeliebte Eliten systematisch angegriffen werden; fünftens: mittels Skandalisierung von beabsichtigten Maßnahmen abzulenken, die die eigene Wählerschaft verärgern könnten; und sechstens: die Gewöhnung an undemokratische Maßnahmen durch etablierte politische Parteien zu erleichtern. In dem Maße, in dem sich explizit offensive und beleidigende, ja sogar destruktive Rhetorik normalisiert, werden zudem immer häufiger „alternative Fakten“ (also Lügen und Trugschlüsse) lanciert, die

Forschungstätigkeit: Diskursforschung, Sprache und Politik (Populismusforschung), Identitäts- und Vergangenheitspolitik, Gender Studies, Migrationsforschung und linguistische Vorurteilsforschung zu Rassismus und Antisemitismus.

Zahlreiche Publikationen (12 Monografien; über 80 herausgegebene Bücher und Special Issues; über 400 wissenschaftliche Aufsätze und Buchkapitel) in all diesen Gebieten, in viele Sprachen übersetzt.

**E**rhard Busek war einer der wenigen Liberalen Österreichs. Dieses Denken in der Gesellschaft zu verankern, wurde ihm nicht leicht gemacht, um nicht zu sagen verunmöglicht. Zu bündnerisch war die ÖVP während der Zeit seiner Obmannschaft organisiert, wahrscheinlich auch zu konservativ. Dennoch hat er wortgewaltig seine Ideen kommuniziert. Reden, das konnte er wirklich! Leute unterschiedlichster Denkrichtungen zusammenbringen auch. Was lag da für den politisch Denkenden näher, als gemeinsam mit der Wiener Ärztekammer einen Preis in Erinnerung an den Kommunikationswissenschaftler, Psychotherapeuten und Mitbegründer des radikalen Konstruktivismus, Paul Watzlawick, auszurufen. Mir ist es Ehre und Freude zugleich, seine Nachfolge als Juryvorsitzende einzunehmen, in seinem Sinne weiter zu denken, Wissenschaft und Kunst zu verbinden.

**Mit Kunstsinn**

War es doch die Kunst, der sich der Jurist Dr. Erhard Busek nach seiner politischen Karriere vermehrt zuwandte. Die Liebe dazu wurzelt in seiner Sozialisation im katholischen Umfeld. Er war Ministrant, Mitglied der Katholischen Jugend und während seines Jusstudiums in der katholischen Kirche engagiert. Dort begegnete er Monsignore Otto Mauer und entdeckte die Galerie St. Stefan.

Als Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, sowie als Bundesminister für Unterricht und Kunst (1994/1995) setzte er mit der Museumsmillion neue Akzente, traf über das heutige Museumsquartier in Wien weitgehende Entscheidungen. Später war Erhard Busek Präsident des Gustav-Mahler-Jugendorchesters und Obmann des Kammermusikfestes Lockenhaus. Im Rahmen der Overtüre Spirituell, zum Auftakt der Salzburger Festspiele, gründete er mit Intendant Alexander Pereira

Ein Nachruf auf Erhard Busek.

Von Elisabeth Nöstlinger-Jochum

# Ein bunter Vogel fliegt nicht mehr

und Claudia Schmidt-Hahn als Geschäftsführerin die Disputationes. Pax war das Thema 2021. Friede herrschte damals in Europa, nicht Krieg. Der helllichtige Visionär sprach aber bereits davon, dass nichts mehr werde, wie es war und dass dies insbesondere für den Frieden gelte. Seine Ausführungen waren die eines glühenden Europäers, hatte er doch sein Leben der Verständigung der Völker im Mittelmeerraum verschrieben und dafür viele Aufgaben übernommen. Von

2002 bis 2008 war Erhard Busek Sonderkoordinator des Stabilitätspaktes für Osteuropa und als Präsident des „Europäischen Forums Alpbach“ setzte er auch neue Maßstäbe für Studierende aus dem östlichen Teil Europas. 2018 schrieb er gemeinsam mit dem Direktor der Diplomatischen Akademie Wien, Emil Brix, das Buch „Europa Revisited“. Darin erklärten beide Autoren, warum Europas Zukunft in Mitteleuropa entschieden wird. Hier herrscht nun Krieg.

Gegen Ende seines Lebens forderte Erhard Busek die christlichen Kirchen auf, angesichts des Krieges, den der russische Präsident Wladimir Putin in der Ukraine entfacht hat, Stellung zu beziehen. Doch diesen fälle dies schwer. Auch andere Organisationen hätten versagt, wenn es darum ging, Kriege zu beenden und Frieden zu stiften.

Am Rande der Disputationes 2021 sprachen wir für den wissensART Podcast darüber. Es sollte unser letztes Interview sein. Nachzuhören ist es nach wie vor auf Spotify und überall dort, wo Podcasts downzuladen sind.

**Friedensstifter**

Erhard Busek war ein Friedensstifter durch Dialog, der sich in seinen letzten Jahren verstärkt um das Wohl junger Menschen sorgte. Der bunte Vogel, der er seinerzeit als Vizebürgermeister von Wien war, ist er geblieben. Damals hatte er die Grätzelkultur ins Leben gerufen und mit dem unbequemen Geist Monsignore Otto Mauer zusammengearbeitet, er hatte begonnen, sich für Kunst zu engagieren. Kunst, so schrieb Erhard Busek in einem seiner Bücher, Kunst und Schöpfung

„alternative Wahrheiten“ (Narrative) schaffen. Dialog, die Möglichkeit von Kompromissen, Verhandlungen oder sachlichen Auseinandersetzungen werden so verunmöglicht. Der Missbrauch von sozialen Medien unterstützt diese Entwicklungen. Immer mehr Menschen verlassen sich auf die Informationen, die in ihren Social-Media-Echokammern verbreitet werden, und nehmen alles außerhalb ihrer „Blase“ als Fake News wahr.

**Was tun?**

Man könnte in den Schulen bereits kritisches Lesen lehren, also lernen, Behauptungen zu hinterfragen und nicht einem Essentialismus aufzusitzen. Weiter: kritischen Journalismus und die Unabhängigkeit der Medien zu fördern. Man könnte auch bei Paul Watzlawick nachlesen und seine bahnbrechenden Axiome ernst nehmen. Man sollte auch – wie in den angelsächsischen Ländern – Rhetorik, Argumentieren und Debattieren während der schulischen Ausbildung unterrichten. Und man könnte neue Öffentlichkeiten schaffen, wo mehr Partizipation und Dialog stattfinden. Man könnte – auch unangenehme – Phänomene beim Namen nennen, Fehler eingestehen, Blame Games vermeiden und einer neuen demokratischen politischen Kultur zuarbeiten.

**Bibliographie:**

Kraus K. (2005) „Die letzten Tage der Menschheit“. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 6. Auflage.  
Löwenthal L. & Guterman N. (2021) „Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator“. London: Verso. 2. Auflage.  
Mazzoleni G. (2014) „Mediatization and Political Populism“. In: Esser F. & Strömbäck J. (Hg.) „Mediatization of Politics“. Basingstoke: Palgrave. 42–56.  
Orwell G. (1949) „1984“. London: Penguin.  
Orwell G. (1946) „Politics and the English Language“. London: Renard Press.  
Van Dijk TA. (2006) „Discourse and Manipulation“. Discourse & Society 17(3): 359–383.  
Walton D. (1997) „What is propaganda, and what exactly is wrong with it?“ Public Affairs Quarterly 11(4): 383–413.  
Watzlawick P., Beavin JH. & Jackson DD. (1972) „Menschliche Kommunikation“. Wien, Hans Huber.  
Wodak R. (2022) „Shameless Normalization as a Result of Media Control: The Case of Austria“. Discourse & Society DOI: 10.1177/09579265221095419  
Wodak R. (2021) „Politik mit der Angst: Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse“. Wien: Konturen.

sein in Zusammenhang zu bringen, denn Kunst weise darauf hin, was wir unter Europa verstünden.

Die Liste seiner Verdienste ist lang. Auch die Liste der Ehrendokorate, die er erhalten hat. Er ruhte sich jedoch nie auf seinen Lor-

beeren aus. Erhard Busek war Meister der Organisation und Menschenzusammenführung. Sei es, als er mit dem gebürtigen Böhmen Karl Schwarzenberg in den ausgehenden 1970er-Jahren Kleinbusse mit Lebensmitteln vollpackte und – gut versteckt – westliche Lektüre über die Grenze in die Tschechoslowakei brachte, sei es, als er und seine Frau Helga in der gemeinsamen Wiener Wohnung Dissidenten aus den östlichen Län-

dem Mitteleuropas einluden, um sie mit Wienerinnen und Wienern unterschiedlichster politischer Orientierung in Kontakt zu bringen und vieles mehr. Als 2015 angedacht wurde, die Grenzen wieder zu sperren, um Flüchtlinge besser kontrollieren zu können oder sie vom Grenzübergang abzuhalten, war Erhard Busek empört, regte sich bei den Pfingstdialogen „Geist und Gegenwart“ in Seggau fürchterlich auf, telefonierte unentwegt.

Erhard Busek hat immer unter dem Klein-Klein Österreichs gelitten, unter der Provinzialität, die hierzulande oft vorherrscht. Mit seinen bunten Vögeln wollte er dem entgegenwirken. Lebenslang.

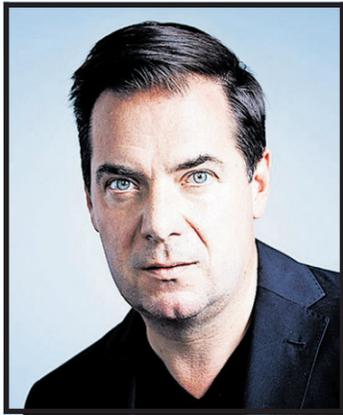
Im März dieses Jahres ist der wortgewaltige, aber niemals inhaltsleere Humanist Erhard Busek verstummt und mit ihm sein Lachen, das große Säle zum Klingen bringen konnte.



Der wortgewaltige Humanist E. Busek wirkte bis März 2022. [Fabry]

**E**ine Kämpferin für die Kommunikation: Warum Österreich mehr Wissenschaftlerinnen wie Ruth Wodak in den Debatten braucht. In Österreich wird immer wieder das Fehlen intellektueller Debatten beklagt. Mehr noch: der Debatte generell. Andere Länder wie Frankreich leben einen anderen Diskurs. Philosophen, Wissenschaftler und Intellektuelle äußern sich zu den großen und kleinen Themen ihrer Zeit, steigen schon einmal in innenpolitische Debatten ein und werden auch gehört. Mitunter im Hauptabendprogramm und zur besten Streamingzeit. Das kennen wir in Österreich nicht, bei uns bestimmen Berater das mediale Geschehen. Politik-, PR- und Lebensberater deuten die vermeintliche Welt. Traurig und wahr zugleich.

Und dann gibt es da Ruth Wodak, deren Wirken hier breit und in allen Facetten dargestellt und fast zu spät ausgezeichnet wird. Ruth Wodak meldet sich zum Glück zu



Rainer Nowak ist Chefredakteur und Herausgeber von „Die Presse“.

Wort, spricht für (ihre) Wissenschaft und vertritt eine klare politische Haltung. Ein wichtiges Beispiel, das einige Monate alt ist und leider wieder oder noch brandaktuell ist: Es sei hoch an der Zeit, sich in die Debatte einzumischen, meinte Wodak gemeinsam mit Molekularbiologin Schroeder, Informatiker Werthner und Mediziner Weltler in einem öffentlichen Aufruf. „Wir sind nicht die Experten für Coronamaßnahmen – aber wir sind der festen Überzeugung, dass man der wissenschaftlichen Evidenz folgen soll“, und die sei eindeutig. Es gehe ihnen – abgesehen von einem dringenden Aufruf zum Impfen – um eine „Versachlichung der Debatte“ über den Umgang mit der Covid-Pandemie und mehr Transparenz dabei. Wissenschaftliche Evidenz als Grundlage für politische Entscheidung. Manchmal fühlt man sich mit der Forderung nach solchen Selbstverständlichkeiten wie eine einsame Ruferin in der Wüste. Aber Österreich braucht sie so dringend, braucht mehr Wissenschaftlerinnen wie Wodak. Und Menschen, die uneingeschränkt für Kommunikation kämpfen, trotz Pandemie, Krise und Krieg. Wodak (in einem Interview mit der „Wiener Zeitung“) dazu: „Wenn wir den Zusammenhalt in der Gesellschaft trotz physischer Distanz erhalten wollen, die übrigens keine soziale Distanz ist, weil wir uns ja nicht entfremdet haben, müssen wir wieder mehr miteinander interagieren. Sonst entgleiten wir in die Dystopie vieler paralleler Diskurswelten. Es muss darum gehen, neue Gesprächsformen zu entwickeln, indem man diskutiert, sich auseinandersetzt, argumentiert.“

**W**ie viele Jahre ist das erst her, dass man den Antisemitismus in den Vereinslokalen der SS-Kameradschaft verwahrt glaubte, im Zustand der Mumifizierung und auf dem biologischen Weg in die Selbstentorgung? Die paar Enkel, so dachte man, bedürften keiner besonderen Beobachtung, so wenige, wie sie seien. Von den Urenkeln gar nicht zu reden. Jetzt marodieren sie in Kameraderie mit Globuli sortierenden Wollstrumpfstrickern durch die Gassen Wiens, gelbe Sterne auf der Brust und grölend das Andenken der Opfer von Auschwitz schändend, und sie sind so wenig Vergangenheit wie die Pandemie. Lassen sie einem ein paar Wochen zum Atmen, würgt einen das Wissen um den Antisemitismus aus der eigenen, linken Gesinnungsgemeinschaft, wie ihn Jeremy Corbyn in England verkörpert hat. Der linke Antisemitismus wiederum verbrüdernd sich unter dem Vorwand des Antisraelismus verständnisvoll mit dem immigrierten Judentum. Die glücklichen Gut-böse-Befunde unserer Jugend, die meist Links-rechts-Befunde wa-

Die Jury im Zitat zur heurigen Preisträgerin Ruth Wodak.

## Weil Worte wiegen

ren, sind untauglich geworden. Als Verstärker der unheilvollen Verwirrung wirkt die Degeneration der Sprache, eine Folge der globalen Machtergreifung der sozialen Me-



Heinz Sichrovsky ist österreichischer Kulturjournalist.

dien. In dieser feuergefährlichen Situation wird es zur Überlebensfrage, Gelehrtenpersönlichkeiten vom Format Ruth Wodaks nicht nur Gehör, sondern auch Wirksamkeit einzuräumen. Über das Verstehen der Mechanismen der Sprache zur Analyse schwer einzuordnender Materien zu gelangen: Dieser auf Dialektik beruhende Weg sollte aus dem bedrohlichen Dilemma der Zeit führen.

**A**m Beginn einer lebenslangen Wertschätzung stand eine Gazette. Genauer gesagt: die „Wiener Linguistische Gazette“. Ruth Wodak hat sie in den 1980er-Jahren mit ihren Studierenden an der Universität Wien verfasst und Politikern geschickt. Der Inhalt: die Auseinandersetzungen um Hainburg. Erhard Busek, damals bunter Vogel und Vizebürgermeister von Wien, hat als einziger Adressat reagiert



Elisabeth J. Nöstlinger-Jochum ist Vorsitzende der Jury des Watzlawick-Ehrenrings, Produzerin wissensART und Journalistin.

und Ruth Wodak mit einem Forschungsprojekt über die Medienberichterstattung rund um die Auseinandersetzungen in der Hainburger Au beauftragt. Während der „Waldheim-Affäre“ erforschte Ruth Wodak mit einem interdisziplinären Forschungsteam, wie sehr Judenfeindlichkeit in den öffentlichen Diskurs hineinreicht. Linguisten, Historiker und Psychologen arbeiteten zusammen. Ihre Erkenntnisse über die „selbstverständlichen“ antisemitischen Äußerungen im Alltag wurden bei Suhrkamp veröffentlicht. Erhard Busek schrieb das Vorwort.

Kurz vor seinem unerwarteten Tod nominierte der Mitbegründer des Watzlawick-Ehrenrings Univ.-Prof. em. Dr. Ruth Wodak für diese Auszeichnung, weil er wohl glaubte, dass die ständige Beobachtung radikaler Äußerungen, gleichgültig welcher Gruppierung, analysiert und erforscht gehörten. Heute ebenso wie in den 1980er-Jahren. Nach wie vor folgt die erste Wittgensteinpreisträgerin und Mitbegründerin der „Critical Discourse Analysis“ ihrer Überzeugung: „Die Politik mit der Angst“ aufzuzeigen und über die Wirkung rechtspopulistischer Diskurse zu publizieren. In einer Welt, in der Medien zensiert werden und sich die Sprache Mächtiger radikalisiert, sind Forschungen wie jene von Ruth Wodak von brisanter Aktualität.

Die von ihr mitentwickelte kritische Diskursanalyse ist aber auch ein Werkzeug, Verfehlungen gegenüber unserer Natur aufzuzeigen und gesellschaftliche Impulse der Veränderung zu setzen. Nicht zuletzt deshalb einigten sich die Jurymitglieder, den Watzlawick-Ehrenring an Ruth Wodak zu verleihen.

**D**ie Radikalisierung der Sprache zieht weite Kreise, sie geht über das aggressive Sprachbild mancher Politiker zum Zweck der Stimmenmaximierung hinaus, umfasst Klima- und Gesundheitsagenden. Die Sprache trägt zu einem Großteil dazu bei, wie wir Menschen Ereignisse, Probleme und andere Menschen wahrnehmen. In Krisenzeiten, so wie wir sie im Moment erleben, ist genau dieses Thema präsenter denn je. Eine globale Pandemie samt Impfdebatte, ein Krieg in unmittelbarer Nachbarschaft und daraus resultierende Maßnahmen, die uns alle treffen. Aber auch die voranschreitende Digitalisierung stellt uns vor neue kommunikative Herausforderungen. Hassbotschaften brausen per Klick in Echtzeit um die Welt. Diese Radikalisierung und Emotionalisierung führt dazu, dass ein objektiver Blick auf die Forschung oft nicht mehr möglich ist, die Vernunft in gewisser Weise ad absurdum geführt wird.

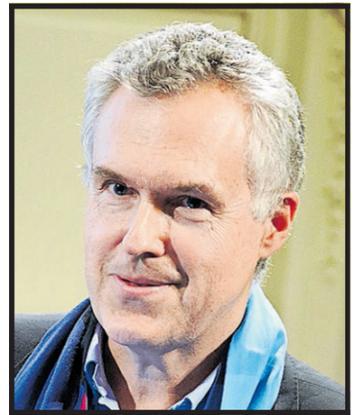


Claudia von der Linden ist Vizerektorin für Digitalisierung und Change-Management, TU Graz.

Ruth Wodak gelingt es, als herausragende Linguistin immer wieder, diese Radikalisierung aufzuzeigen und mehr Bewusstsein zu schaffen. Meines Erachtens ein Thema, das uns auch in Zukunft beschäftigen wird. Deshalb freue ich mich als Mitglied der Jury, einer so bedeutenden Frau, wie es Ruth Wodak ist, den Paul-Watzlawick-Ehrenring verleihen zu können.

**D**ie Forschungstätigkeit, die Publikationen und öffentlichen Stellungnahmen von Ruth Wodak machen deutlich, wie sehr liberal-demokratische Werte aktuell gefährdet sind und wie dringend wir eine umfassende humanistische Erneuerung in einer mehr als menschlichen Welt brauchen. Denn Ruth Wodaks Erkenntnisse lassen sich auch auf den „Krieg des Menschen

gegen die Natur“ (wie es Philipp Blom unmissverständlich ausgedrückt hat) übertragen. Ihre bahnbrechenden Arbeiten zu Sprachsoziologie und kritischer Diskursanalyse stellen uns die notwendigen Einsichten und Werkzeuge zur Verfügung, um das



Christoph Thun-Hohenstein ist Leiter der Vienna Biennale for Change und Sonderbeauftragter im BMEIA für Grundsätze der Zukunftsgestaltung, insbesondere neue Technologien, ökosoziale Ansätze und Auslandskulturpolitik.

Steuer herumzureißen und unsere durch zunehmende zivilisatorische Verrohung gekennzeichnete Gegenwart in ein neues Zeitalter ganzheitlicher Regeneration zu überführen. Ruth Wodaks Werk liefert wichtige Beiträge für ein solides Fundament der regenerativen Moderne, die es jetzt mit allen konstruktiven Kräften zu bauen gilt. In diesem Sinn kann der Paul-Watzlawick-Ehrenring nicht nur als Würdigung einer bedeutenden Stimme und Mahnerin der Wissenschaft verstanden werden, sondern auch als Ansporn an Ruth Wodak und nachfolgende Generationen von Wissenschaftlern, diese unverzichtbare Arbeit fortzusetzen und weiterzuentwickeln.

**H**äufig lohnt die Frage nicht, was der Personennamen eines Preises mit den Werken der Preisträgerkrönten zu tun habe. Weder muss davon ausgegangen werden, dass alle Kunstschaffenden, die mit dem hoch dotierten Heineken Art Prize in den Niederlanden ausgezeichnet werden,



Thomas Macho leitet seit 2016 das IFK, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Kunstuniversität Linz in Wien.

gerne Bier trinken, noch darf erwartet werden, dass Persönlichkeiten, die den Wittgenstein-Preis in Österreich erhalten, auch den „Tractatus“ gelesen haben. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel. So lässt sich beispielsweise eine Brücke zwischen Ruth Wodak und Paul Watzlawick aus deren Überzeugung ableiten, dass unsere soziale Welt durch Sprache gestaltet wird: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, so lautet der Satz 5.6 im erwähnten „Tractatus“. Während Watzlawick aber die Formen der Erzeugung geteilter Wirklichkeit an den Kommunikationsprozessen zwischen Paaren oder in Familien analysierte, befasste sich Ruth Wodak seit vielen Jahren mit der Rhetorik faschistischer Bewegungen, rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien. Erst vor zwei Jahren ist ihre Studie „Politik mit der Angst“ in einer neu bearbeiteten Ausgabe erschienen. Darin kritisiert sie die Prozesse „schamloser Normalisierung“, die dazu geführt haben, dass sprachliche Gewalt, die Beleidigung und Ausgrenzung von Minderheiten, Hass und Rassismus in den Mainstream eingedrungen sind. Und sie fordert einen neuen Aufschwung politischer Kreativität, die Schaffung alternativer Bezugssysteme (Frames), die Ersetzung einer Politik der Angst durch eine der Solidarität.

Ruth Wodak zur Feier eine Rede zu halten ist, wie Arthur Rubinstein zum Geburtstag etwas am Klavier vorzuspielen. Aber ER hätte sorgenvoll geschaut. „In langsamen und schnellen Sätzen herzbewegender Erlauchtheit“, sagt Joachim Kaiser nicht über Ruth Wodak, sondern über Rubinstein. Sie werden mir jetzt glauben, wie nahe die beiden einander sind.

Ruth Wodak, Sprachwissenschaftlerin, Sprachsoziologin, Diskursforscherin. Wie kann man das verständlich machen? Es ist ganz einfach: Ruth Wodak ist akademische Lauscherin an der Wand. Sie hört nicht nur das buchstäblich Gesagte, sondern vor allem, was es wirklich bedeutet und bewirkt. Ruth Wodak ist der Sprache auf der Spur, sie ist Meisterdetektivin, entlarvt sprachliche Geheimnisse. Was vermeintlich harmlos daher kommt, entkleidet sie und stellt es klar. Unter dem Teppich entdeckt Ruth Wodak das Tatmotiv und dessen historische und gesellschaftliche Hintergründe. Ihr Bericht vom sprachlichen Tatort deckt glasklar auf, was sich sonst verschwommen, uneindeutig davongeschlichen oder auch eingeschlichen hätte. Sprache versteckt sich nicht, sie will ja gehört werden. Die Sprache ist aber die Meisterin des Schleichwegs, virtuos in der Eröffnung von Abzweigungen und Nebenwegen.

Wenn der ortskundige Insider stolz seinen Schleichweg anbietet, meint er auch nie einen zum Schleichen, sondern den schnelleren Weg abseits der Hauptstrecke, den nur er, der Kundige kennt. Ruth Wodak entlarvt diese Tricks der Kundigen, aber auch die unbewussten Hintergründe sprachlichen Alltags.

Ihr entgeht kein Detail, wenn sie etwa für einige Zeit einem Europaabgeordneten folgt – sie nennt ihn Hans – und dabei die Brüchigkeit der perfekten Politikmaschine der „Europäischen Union“ offenlegt. Seine Arbeitsrealität ist, häufig erst am späten Abend vor der morgendlichen Sitzung Unterlagen zu bekommen und daher entweder unausgeschlafen, aber vorbereitet zur Sitzung zu erscheinen oder ausgeschlafen und unvorbereitet. Die Höflichkeit, die die Detektivin Ruth Wodak gegenüber keinem Verdächtigen verlässt, verrät nicht, für welchen Weg sich Hans entschieden hat. Der amateurhafte Sprachanalytiker, der man bei der Vorbereitung dieser Laudatio wird, versteht unausgesprochen, dass Hans lieber ausgeschlafen als vorbereitet ist.

Sie untersucht, wie Menschen unterschiedlicher sozialer Hintergründe in der Psychotherapie sprechen, oder wie typisches Sprachverhalten zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern der Lehrerschaft, Eltern und Direktion schematisierbar ist, wie schicht- und geschlechtsspezifisch bei Gericht kommuniziert wird und sehr vieles mehr.

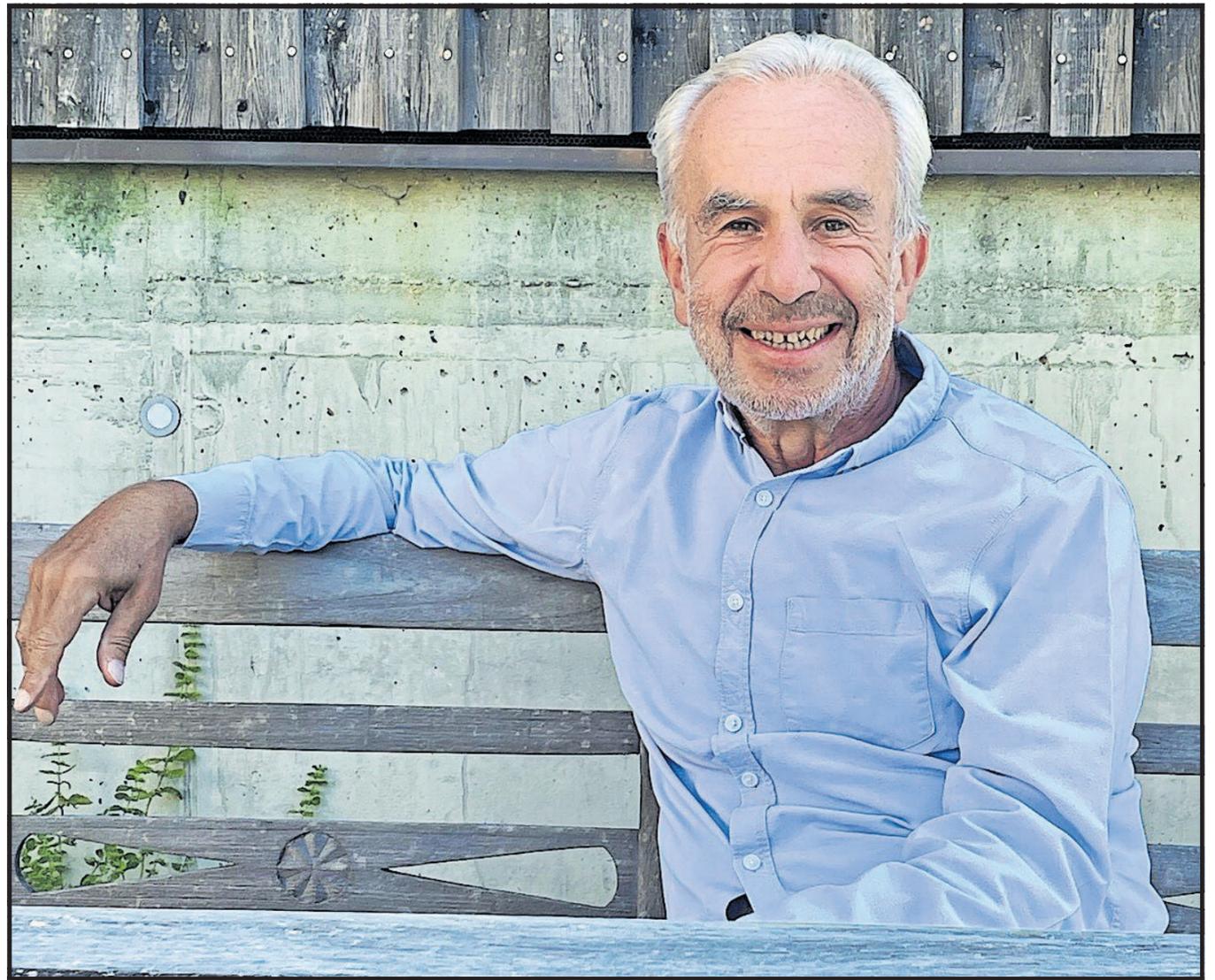
### Komödie und Tragödie

Sie können sicher sein, vieles davon ist unterhaltsam zu lesen. Ihre Beschreibungen der unbeholfenen Versuche vermeintlich Kundiger, gesellschaftliche Rohheit sprachlich zu verharmlosen, sind manchmal komisch und oft schrecklich. Ruth Wodak folgt den Spielregeln schauriger Karikaturen, die dem momentanen Auflachen anhaltendes Erschrecken nachschicken. Die Analysen von Ruth Wodak sind der Beweis, dass Komödie und Tragödie Hand in Hand hoch in der Zirkuskuppel der Sprache balancieren und unten in der Manege der Clown die schlimmsten Gemeinheiten in lächerlicher Verkleidung von sich gibt.

Beim Thema Antisemitismus und Rechtspopulismus wird Ruth Wodak zu einer Richterin, die ihre ganze professionelle Disziplin aufbringen muss, um die Unbefangenheit den Tätern gegenüber zu bewahren, deren vermutliche Verbrechen sie besonders verabscheut. Mit Diamantenschnitt zerlegt sie das scheinbar wirre Gesamtpuzzle der politischen Bedrohung aus rechtspopulistischen Quellen, dieses uns allen schon unangenehm vertraute Gemisch, in seine klar umrissenen Bausteine. Am Reißbrett der politischen Verführungen werden Planzeichnungen erkennbar, die mit logisch abgestimmten Linien Unzufriedene in ein politisches Heim locken, wo sie eine Bestätigung ihrer vermuteten Bedrohung erhalten. Die sich an den Rand gedrängt Fühlenden bekommen dort den ihnen sonst verwehrten Willkommensgruß.

An dieser Stelle müssen wir uns aber die Frage stellen, was wir, und damit meine ich nicht nur uns hier, die wir uns um die Balance in unserer Gesellschaft sorgen, dafür tun, um sie nicht noch mehr zu verlieren.

Was tun wir, um diesen sich benachtei-



Politiker und Kulturmensch Rudolf Scholten: über die Meisterdetektivin Ruth Wodak, der Sprache auf der Spur.

[Beigestellt]

ligt Fühlenden einen Willkommensgruß in unserer Sprache anzubieten?

Noch mehr ausgrenzende Maßnahmen für neu Hinzukommende zu fordern, wäre Verrat und sollte in der Kiste derer bleiben, die verächtlich über die Europäische Union oder zynisch über die sogenannten liberalen Eliten reden. Das alles kann und soll unser Willkommensgruß nicht sein.

### Was tun wir? Wenig!

Also was tun wir? Wenig! Wenn lockdownbedingt akute Sorge um die wirtschaftliche Stabilität entsteht, beruhigt die Regierung – vollkommen zu Recht – mit Hilfsmaßnahmen, nach dem Motto „koste es, was es wolle“. Wenn wir angesichts des Kriegs in der Ukraine feststellen, dass das Bundesheer jahrelang budgetär vernachlässigt wurde, wird es rasch zur Selbstverständlichkeit, diesen Missstand mit sehr viel Geld zu beheben.

Um zu verhindern, dass weiterhin 13 Prozent der in diesem Land lebenden Menschen an oder unter der Armutsgrenze leben, gilt nicht mehr „koste es, was es wolle“, sondern „ja eh, aber das darf nicht viel kosten“. Trickereien von Menschen mit 1000 Euro im Monat machen sie zu Sozialschmarotzern und Tachinierern. Steuertrickereien der Gut- und Sehr-gut-Verdiener oder Wohlhabenden werden mit wenig schlechtem Gewissen als fesch und Selbstverteidigung gegen den Staat gesehen, der diesen Tüchtigen ja alles wegsteuert. Die Zweiteren hinterlassen für uns alle einen wirtschaftlichen Schaden, der bei dem Hundertfachen gegenüber dem der Ersteren liegt. Damit wird das Vergehen der Ersten nicht unwichtiger, aber das der Zweiten gewichtiger.

Ein Prozent weniger für die zehn Prozent, denen es wirtschaftlich am besten geht, würde zehn Prozent mehr für die Ärmsten bedeuten. Die einen würden nicht viel davon merken, den anderen würde es das Leben spürbar erleichtern. Es könnten auch zwei oder drei Prozent sein. Das wäre eine klare Entscheidung für die soziale Balance in diesem Land. Reden wir dabei nicht von mitleidvoller Solidarität, sondern davon, dass es in unserem ureigensten Interesse ist, aktiv in den sozialen Frieden zu investieren.

Wenn weltweit Konsumenten Turnschuhproduzenten meiden, wenn das Gerücht auftaucht, dass Kinderarbeit im Spiel ist – vollkommen zurecht –, warum boykottieren wir nicht konsequent Unternehmen, von denen wir wissen, dass sie ihre Beschäftigten zwar legal, aber miserabel behandeln? Wenn wir glücklicherweise Quoten

Über die so richtigen Analysen der Diskursforscherin und Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak.

Von Rudolf Scholten

## Lauscherin an der Wand

einführen, um Benachteiligten zu ihrem Recht zu verhelfen, warum gibt es nicht auch eine Quote für Studienplätze zugunsten von Kindern, deren Eltern keine Matura haben? Unser Bildungssystem ist noch immer sehr stark vom fragwürdigen Maßstab der Vererblichkeit geprägt. Der Namensgeber des heutigen Preises, Paul Watzlawick, sagt dazu: „In der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein.“

Ein deutlich offeneres Bildungssystem wäre ein guter Schritt hin zu einer Gesellschaft, die einlädt und nicht ausschließt.

Warum hören wir so wenig von der EU-Sozialpolitik, ist das Sozialsystem nicht einer der Bausteine, auf die wir im Weltmaßstab so stolz sind? Am Sozialgipfel im letzten Jahr wurde beschlossen, bis 2030 die

Zahl der Menschen in Europa, die von Armut bedroht sind, von nahezu 100 Millionen um 15 Millionen zu senken. In Österreich nehmen sie gerade zu.

### Wo bleibt der Big Deal?

Nach dem New Deal, haben wir einen Green Deal. Was wäre mit einem Big Deal für bessere Chancen für Menschen, die sich ausgeschlossen und benachteiligt fühlen?

Ein Big Deal für eine Gesellschaft, wo alle darauf vertrauen können, dass ihre Kinder Chancen haben, ein gutes Leben zu erreichen, eine sozial barrierefreie Gesellschaft, an den Kosten würde das nicht scheitern. Ein Big Deal für eine soziale Balance, wo die einen sich nicht fürchten müssen, unter die Räder zu kommen und die anderen nicht vor der Rache der Ersteren.

Paul Watzlawick sagt dazu: „Rache ist eine Handlung, die man begehen möchte, wenn und weil man machtlos ist: Sobald aber dieses Gefühl des Unvermögens beseitigt wird, schwindet auch der Wunsch nach Rache.“ Gerade haben wir in den sommerlichen Festspielreden gehört, wie wesentlich der Kampf für die europäischen Werte ist – Weltoffenheit, liberale Demokratie und Solidarität.

Sprachanalytisch heulen spätestens jetzt alle Warnsirenen auf. Die fundamentalen Werte einer Gesellschaft verschwinden aus dem real gelebten Alltag und werden nur mehr im sprachlichen Hochamt zelebriert. Rechtspopulismus lebt nicht von den Rechtspopulisten, so gut sind deren Protagonisten nicht, sondern von der Gleichgültigkeit der anderen. Nehmen wir die Arbeit von Ruth Wodak ernst und erstarren nicht angewidert in unserer Unzuständigkeit. Wir sollen nicht Rechtspopulisten-Versteher werden, sondern verhindern, dass sich so viele in unserer Gesellschaft benachteiligt und chancenlos fühlen und dann dort willkommen heißen werden. Glücklicherweise hat sich durchgesetzt, dass wir sprachlich vorsichtig und behutsam miteinander umgehen, bis zu einer Genauigkeit, die – sagen wir so – sehr genau ist. Hören wir auf, von Menschen, denen es nicht gut geht, als vom Zug des Fortschritts Abgehängten oder Verlierern zu sprechen. Das hört niemand gern und es ist selbstverliebt respektlos. Zurecht wird die Sprache als der entlarvende Spiegel einer Gesellschaft gesehen.

Liebe Ruth, ich gratuliere Dir zu diesem schönen Preis für Dein wissenschaftliches Meisterwerk. Paul Watzlawick und Arthur Rubinstein würden jetzt begeistert nicken, aufstehen und wären Deine ersten Gratulanten und dann – kommen wir alle.



2008  
PETER L. BERGER †

Peter L. Berger war ein aus Österreich stammender US-amerikanischer Philosoph, Soziologe und Religionswissenschaftler und der erste Preisträger des Paul-Watzlawick-Ehrensring der Ärztekammer für Wien. Berger forschte über Themen der Säkularisierung, Modernisierung und Pluralisierung und ging der Frage nach, wie sich diese gesellschaftlichen Entwicklungen mit institutionalisierter Religion und religiösem Bewusstsein verhalten und worin die Antwort der christlichen Theologie auf diese Entwicklung besteht. Peter L. Berger verstarb am 17. Juni 2017.



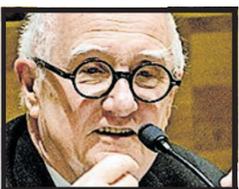
2009  
ALEIDA ASSMANN

Im Jahr 2009 wurde die Kulturanthropologin Aleida Assmann für ihre Arbeiten auf dem Gebiet der kollektiven Erinnerungskultur mit dem Paul-Watzlawick-Ehrensring ausgezeichnet. Die neue europäische Sicht, das Verhalten auf Erinnerungskulturen als wesentliche Momente von Zivilgesellschaften, die Auseinandersetzung mit Sprache und Konstruktivismus waren – neben der zutiefst humanistischen Gesinnung – hauptsächliche Beweggründe für die Jury.



2010  
RÜDIGER  
SAFRANSKI

Rüdiger Safranski, 1945 in Rottweil geboren, ist deutscher Kultur- und Literaturwissenschaftler, Autor von Bestsellern, Moderator des „Philosophischen Quartetts“ und herausragender Essayist. Safranski zählt zu den populärsten und gleichzeitig qualitativ besten Kulturwissenschaftlern mit hoher literarischer Begabung und stilsicherer Klarheit. Wie auch Paul Watzlawick versteht Safranski die Gesellschaft als interaktiven dynamischen Prozess, als ein ständiges Pendeln der Menschen zwischen Staunen und Lernen, um letztendlich mündig zu werden und sich selbst kritische Urteile zu bilden.



2011  
FRIEDRICH  
ACHLEITNER †

Friedrich Achleitner war großer Chronist der österreichischen Architektur und gleichzeitig einer der feinsinnigsten Poeten. Architektur war für ihn Sprache und Narration, dies verknüpfte er mit einem tiefen Humanismus. Er hatte sich weder nur als Kritiker, Schriftsteller oder Sprachkünstler noch ausschließlich als Dokumentator gesehen, sondern als jemand, der Mauern des Unverständnisses niederreißen möchte, sowie Fantasie, Ratio und emotionale Wissenschaft in einen Diskurs bringen wollte. Geboren im Jahr 1930 in Schalchen, verstarb er am 27. März 2019



2013  
WALTER THIRRING †

Walter Thirring, 1927 in Wien geboren, war einer der bedeutendsten Mathematiker und Teilchenphysiker Europas, hat zahlreiche bedeutende Standardwerke, insbesondere zu Mathematik- und zur Quantenfeldtheorie verfasst und damit die Dimensionen seiner Disziplinen gesprengt und ist an die Grenzen der Physik gegangen. In diesem Sinn war er ein Meta-Physiker und dekonstruierend im Sinne von Paul Watzlawick. Er verstarb am 19. August 2014.

2008 wurde erstmals der Paul-Watzlawick-Ehrensring verliehen – seitdem wurden viele klingende Namen ausgezeichnet. Die Preisträger bisher.

## Meinung und Diskurs



2015  
RUTH KLÜGER †

Ruth Klüger, Jahrgang 1931, war nicht nur eine brillante Literaturwissenschaftlerin und Essayistin, die im Sinne von Paul Watzlawick das Thema Kommunikation und Rekonstruktion von Welt in der Kunst immer wieder verschärfte und umkreiste – sie war auch eine Schriftstellerin, die hohe Selbstreflexion mit Philosophie verband. In ihren Werken beschrieb sie ihre Jugend in einem nationalsozialistischen Deutschland: dicht, beklemmend, stilistisch grandios. Sie verstarb am 6. Oktober 2020.



2016  
KONRAD PAUL  
LIESSMANN

Konrad Paul Liessmann wurde im Jahr 1953 in Villach geboren, ist ein österreichischer Philosoph, Essayist, Literaturkritiker und Kulturpublizist. Seine „Theorie der Unbildung“ ist nicht Sarkasmus, sondern traurige Feststellung, seine „Geisterstunde – Die Praxis der Unbildung“ ein leidenschaftliches Plädoyer, der Bildung wieder ihren Platz in der Gesellschaft zu geben. Das verbindet ihn mit Paul Watzlawick, der Philosophie und Sprachwissenschaften nie als *L'art pour l'art* verstand, sondern als bildhafte Aufklärung, als lustvolle Inszenierung. Liessmann war Österreichs „Wissenschaftler des Jahres 2006“.



2017  
FRANZ SCHUH

Franz Schuh zählt zu den bedeutendsten zeitkritischen Essayisten und Wissenschaftlern. Er unterrichtet unter anderem an der Universität für angewandte Kunst in Wien und schreibt regelmäßig in unterschiedlichen Zeitschriften und Zeitungen im deutschen Sprachraum. Schuh wurde in seinem Schreiben durch den „Schmäh“ des Lukas Resetařs, welchen er oft im Café Dobner traf, geprägt.



PAUL-WATZLAWICK-  
EHRENRING FÜR  
DAS LEBENSWERK  
2017  
ÄGNES HELLER †

Ägnes Heller erblickte im Mai des Jahres 1929 in Budapest das Licht der Welt und lebte zuletzt wieder dort – als unermüdete Kämpferin für Freiheit und explizite Gegnerin des Orbanschen Systems. „Orban ist ein Diktator, aber Ungarn ist keine Diktatur“, lautete eine Aussage. Sie war eine der bedeutendsten zeitgenössischen Philosophinnen, die sich in ihrem Werk immer wieder mit den Begriffen Leben und Freiheit als selbstbestimmende Werte auseinandergesetzt hat.



2018  
HARTMUT ROSA

Hartmut Rosa, Jahrgang 1965, ist seit 2005 Professor für Allgemeine und Theoretische Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und seit 2013 zugleich Direktor des Max-Weber-Kollegs an der Universität Erfurt. Er leitet mehrere Forschungsprojekte, darunter die von der DFG geförderte Kollegforschergruppe „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung, Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“. Die Verleihung des Paul-Watzlawick-Ehrensring war für Rosa „eine große Freude und eine wirkliche Ehre. Tatsächlich sehe ich eine enge Verwandtschaft zwischen Watzlawicks Denken und meinem eigenen Versuch.“



2019  
ULRIKE GUÉROT

Die europäische Publizistin wurde 1964 im deutschen Grevenbroich geboren und hat sich in ihrer Laufbahn der Idee einer *res publica europea* verschrieben. Charakteristisch für Ulrike Guérot ist die parteien- und debattenübergreifende Ausrichtung ihres europäischen Engagements. Sie verbindet in ihren zahlreichen Publikationen ökonomische, geostrategische, demokratietheoretische und institutionelle Fragestellungen. Ihre bisherigen Tätigkeiten umfassten viele Stationen: Sie fungierte unter anderem als Gründerin und Direktorin des European Democracy Lab Berlin und als Leiterin des Department für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems in Österreich. Sie berät politische Entscheidungsträger im Bereich der Europapolitik, wobei ihr Schwerpunkt auf der Weiterentwicklung europäischer Institutionen und einem gemeinsamen Auftritt Europas in der Welt liegt.



2020  
ROBERT PFALLER

Pfaller lehrte zunächst als Professor für Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz sowie an der Technischen Universität Wien. Von 2009 bis zum

Oktober 2014 war er Professor für Philosophie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Anschließend ging er zurück an die inzwischen umbenannte Kunstuniversität Linz. Internationale Beachtung fand Pfaller durch seine Studien über Interpassivität (2000). Interpassivität bezeichnet die Praxis, eigene Handlungen und Empfindungen an äußere Objekte, also Menschen oder Dinge zu delegieren. Die heutige neoliberale Kultur sieht er – auf Seiten der Massen – von Lustvermeidung und Askese geprägt. Aus Verzicht auf Lust werde die Lust auf Verzicht. Er ist Wiener des Jahres 1962.



2021  
STEFAN THURNER

Von Life-Sciences bis Mathematik: Die Interessen des 1969 geborenen Stefan Thurner sind breit aufgestellt und reichen von komplexen adaptiven Systemen über Life-Sciences, Quantitative Sozialwissenschaften bis zu Mathematik und Teilchenphysik. Mehrere Auslandsaufenthalte führten ihn in die USA, nach Deutschland und Singapur, wo er Professuren und Forschungstätigkeiten bekleidete. 2001 verfasste er seine Habilitation an der TU Wien in Theoretischer Physik und er schloss sein Studium für Finanzökonomie an der Uni Wien ab. Seit 2015 fungiert er als Präsident des Complexity Science Hub Wien, seit 2009 als Ordentlicher Professor der Wissenschaft komplexer Systeme an der Medizinischen Universität Wien. Im Jahr 2021 wurde er gemeinsam mit Peter Klimek mit dem Paul-Watzlawick-Ehrensring ausgezeichnet.



2021  
PETER KLIMEK

Von Netzwerktheorie bis Risikoforschung: Peter Klimek ist Jahrgang 1982 und seit 2017 Fakultätsmitglied des Complexity Science Hub Vienna sowie Assoziierter Professor am Institut für Wissenschaft Komplexer Systeme, Medizinische Universität Wien. Medizinische Datenwissenschaft, Computational Science, Systemmedizin, Modellierung und Simulation, maschinelles Lernen, komplexe Systeme faszinieren ihn. 2018 habilitierte er in Computational Science nach diversen Forschungstätigkeiten an der Universität Wien, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, in Stuttgart und Laxenburg. Er kann auf über 60 Publikationen in Journalen wie „Lancet“ oder „Nature Communications“ verweisen.



PAUL-WATZLAWICK-  
EHRENRING FÜR  
DAS LEBENSWERK  
2021  
PETER BURGER †

Ein Physiker, Soziologe und Philosoph: Der im April 2021 verstorbene Peter Burger war Jahrgang 1938 und Zeit seines Lebens stets als streitbarer Denker angesehen. Zu Beginn seiner Karriere studierte er Physik an der Technischen Universität Wien und promovierte 1965 am Institut für angewandte Physik. Sein weiterer Weg führte ihn zuerst an das Ludwig-Boltzmann-Institut für Festkörperphysik und an das Battelle-Institut in Frankfurt/Mai, weiters an das deutsche Wissenschaftsministerium in Bonn. Die Jahre 1973 bis 1990 arbeitete er an der Abteilung für sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung im Wissenschaftsministerium in Wien. Im Jahr 1979 habilitierte er sich für Wissenschaftssoziologie. Eine weitere wichtige Station für ihn war die Universität für angewandte Kunst in Wien: zuerst als Professor, dann als Vorstand der Lehrkanzel für Philosophie und von 1995 bis 1999 schließlich als Rektor. Im Jahr 2007 wurde er emeritiert.

Die Sonderausgabe der „Presse“ wird von der Ärztekammer für Wien finanziert und dient der zusätzlichen Popularisierung der Initiative Paul-Watzlawick-Ehrensring und Paul-Watzlawick-Ehrenspreis.

## Gegen die Sprachlosigkeit

Von Dr. Johannes Steinhart

Paul Watzlawick erforschte die Wirkungen und Nebenwirkungen der zwischenmenschlichen Kommunikation. „Man kann nicht nicht kommunizieren“, lautet seine wohl bekannteste These. Ruth Wodak, die kritische Diskursforscherin, analysiert seit Jahrzehnten ebenso unermüdlich wie erfolgreich die Wirkung der Sprache, also ebenfalls der Kommunikation, im öffentlichen, im politischen Raum. Was liegt also näher, als Ruth Wodak zur Preisträgerin des Paul-Watzlawick-Ehrenrings zu wählen? Dazu ganz herzliche Gratulation im Namen der Wiener Ärztekammer!

Wir alle haben in den letzten zwei Jahren Erfahrungen gemacht, die wir nie erwartet hätten: dass ein Virus unser Leben verändert und die Weltwirtschaft durcheinander wirbelt, dass ein neuer Krieg in Europa vom Zaun gebrochen wird, dass der Klimawandel schneller und deutlicher seine konkreten Auswirkungen zeigt als gedacht – das alles lässt uns sprachlos zurück. Aber Sprachlosigkeit ist kein Rezept, um Probleme zu lösen. Vielmehr ist es die Sprache, die unsere Welt verändern kann – zum Guten wie zum Schlechten.

Der Paul-Watzlawick-Ehrenring, den die Wiener Ärztekammer jedes Jahr mit Hilfe einer Jury vergibt, spiegelt auch die jeweils dominierende Thematik unserer Gesellschaft. Waren es im Vorjahr die Komplexitätsforscher Peter Klimek und Stefan Thurner, die den Ehrenring für ihre Arbeiten zur Coronapandemie erhielten, so ist es heuer die Sprachforscherin Ruth Wodak – und zwar vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs. Ruth Wodak fordert uns alle zur Achtsamkeit und zur Wachsamkeit auf. Denn, so schreibt sie in ihrem Beitrag, „die Grenzen dessen, was erlaubt oder verpönt ist, verschieben sich“. Putin nennt seinen brutalen Angriffskrieg eine „Spezialoperation“, er stellt die absurde Behauptung auf, die Ukraine werde von „Nazis“ regiert, er will die Ukraine „zurückholen“. Die Aufzählung offensichtlich falscher, aber gebetsmühlenartig wiederholter Behauptungen von Putin, aber auch von Donald Trump und anderer ähnlich gestrickter Politiker, ließe sich unerträglich lang fortsetzen. Und deshalb braucht es eine Stimme wie die von Ruth Wodak, die der Sprache auf den Grund geht, die kühl analysiert, was Propaganda ist und was Überzeugungsarbeit (Persuasion). Ja, Ruth Wodak ist die richtige Preisträgerin 2022. An dieser Stelle auch ein großes Dankeschön im Namen der Wiener Ärztekammer an unsere hochkarätige Jury, deren Mitglieder viel Zeit und Engagement aufgewendet haben, um in einem mehrstufigen Prozedere zu einer Entscheidung zu gelangen. Eine Entscheidung, die nicht zufällig zustande gekommen ist, sondern als Ergebnis von Diskussionen, Abwägungen und Überlegungen punktgenau das Thema unserer Zeit trifft. Daher: Danke unserer Jury! Und, man kann es nicht oft genug wiederholen: Danke, Ruth Wodak! [Foto beige stellt]



Dr. Johannes Steinhart, Präsident der Wiener und der Österreichischen Ärztekammer

Verblüffen für ein besseres Leben: Wie Philosoph Paul Watzlawick uns unwiderstehlich dazu einlud, die eigene Sicht auf die „Wirklichkeit“ zu hinterfragen.

Von Anne-Catherine Simon

## Jeder hat seinen Elefanten

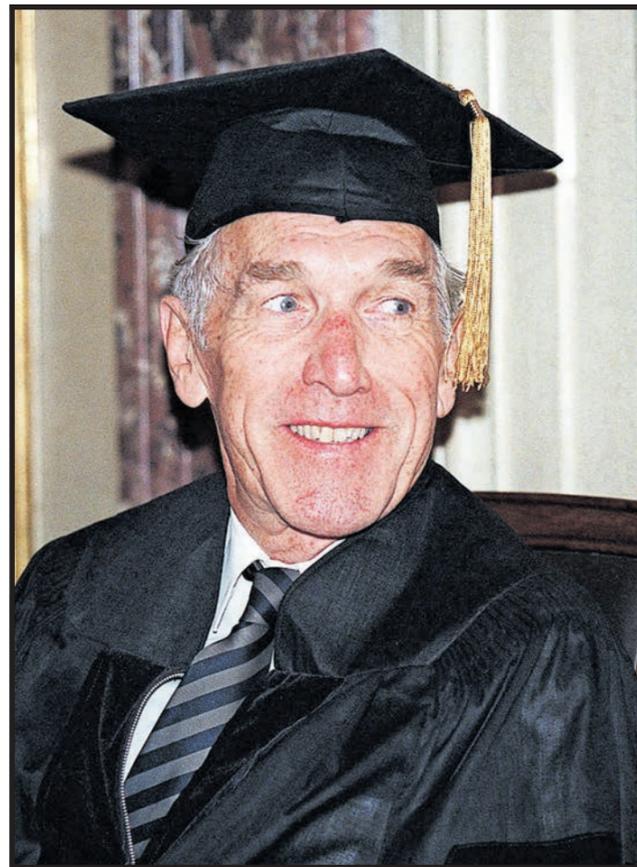
Man kann nicht nicht kommunizieren“ oder „Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst“: Mit solchen Bonmots, in denen er philosophische Botschaften bündelte, hat sich Paul Watzlawick in die österreichische Alltagssprache eingeschrieben und mit seinen Geschichten wie der des Mannes und des Elefanten oder des Mannes und des Hammers in die Alltagsgespräche einer Generation. Es gab eine Zeit, als dieser Forscher und Bestsellerautor wie ein Popstar die Wiener Stadthalle füllte, nein überfüllte. 1999 war das, man musste die Türen offen lassen, weil solche Massen hineindrängten.

Und das, obwohl der gebürtige Villacher da schon seit fast vier Jahrzehnten am Mental Research Institute in Palo Alto in Kalifornien arbeitete. Wo schon vor ihm Kollegen eine spezielle Kommunikationstheorie entwickelt hatten, fand er das Umfeld für seine Forschungen darüber, wie sich der Mensch seine Wirklichkeit konstruiert. Und darüber, wie sich das eigene Leben und Beziehungen, vor allem in der Familie, verbessern lassen, wenn man dieses Konstrukt ändert: die Sicht auf die Dinge, die Kommunikation.

„Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ und erst recht „Anleitung zum Unglücklichsein“ wurden zu Bestsellern, die den gebürtigen Villacher spätestens in den 1980er-Jahren hierzulande beliebt und bekannt machten wie kaum einen anderen Forscher. In der „Anleitung zum Unglücklichsein“ findet sich auch der Mann, der alle zehn Sekunden in die Hände klatscht – um einen Elefanten zu verscheuchen, wie er sagt. Auf den Hinweis, es gebe hier doch gar keine Elefanten, antwortet er: „Na, also! Sehen Sie?“

„Behalten Sie doch Ihren Hammer!“

Wer hatte schon solche Beispiele parat – oft gezogen aus Watzlawicks therapeutischer Praxis –, um die Streiche, die uns die Psyche spielt, einem breiten Publikum anschaulich zu machen? Im Fall des Elefanten-Manns erzeugt gerade die obsessive Problemvermeidung das Problem. Die Paradoxie war ein bewährter Bestandteil von Watzlawicks Geschichten ebenso wie seiner therapeutischen Interventionen. So wenig, wie man den Mann und seinen Elefanten vergessen



Als Forscher machte er in Kalifornien Karriere, doch als Buchautor wurde er hierzulande zu einem Popstar der Philosophie: Paul Watzlawick (1921–2007). [APA/Artinger]

wird, hat man erst einmal von ihm gehört, so wenig den Mann, der sich beim Nachbarn einen Hammer ausborgen will. Er steigt sich in den Gedanken hinein, dass sein Nachbar den Hammer vielleicht nicht verborgen will, bis er schließlich zu diesem stürzt und ihn anschreit: „Wissen Sie was, behalten Sie doch Ihren Hammer!“

Über solche Anekdoten konnte man lachend nachdenken. In seiner Gabe, Forschungen und Theorien so verblüffend, humorvoll und anschaulich schmackhaft zu machen, lag eine von Watzlawicks größten Stärken. Die Irritation war für ihn ein Denk- und Therapiemittel. Und er wusste, ja, es war sogar ein wichtiger Teil seiner Philosophie, dass man gerade das Wichtigste nicht unbedingt mit größtem Ernst angehen soll.

Der indische Einfluss

Mit dieser unvergleichlichen Mischung machte er auch seine Philosophie des radikalen Konstruktivismus populär – dass die Wirklichkeit das sei, was man aus ihr mache. Er führte damit die Theorien zweier anderer Altösterreicher, Ernst von Glasersfeld und Heinz von Foerster, weiter, war aber auch stark von seinen Erfahrungen in Indien beeinflusst: vor allem der Begegnung mit dem Philosophen Jiddu Krishnamurti.

Was zeigt am besten, dass sein zum Teil über ein halbes Jahrhundert zurückreichendes Lebenswerk nicht von der Zeit überholt ist? Es gibt ein simples Indiz dafür: nämlich dass seine Bücher noch heute mit so viel Gewinn gelesen werden können. Einen Nerv der Zeit treffe er, hieß es früher über ihn. Aber auch wenn uns einiges, das er uns klarmachen wollte, mittlerweile heute selbstverständlich, ja banal, erscheint, weil es uns seitdem von Psychologen und Lebensberatern in immer neuen Variationen serviert wurde: Wenigen gelang und gelingt es, uns so überraschend, klug und witzig zum Nachdenken über das eigene Leben und zwischenmenschliche Beziehungen zu bringen. Zumal er tiefes Misstrauen in die typischen „How to“-Ratgeber säte, die für jedes Lebensproblem eine Instantlösung bieten. Er zeigte, nicht nur in seinem demonstrativen Gegenbuch „Anleitung zum Unglücklichsein“: Die Lösung ist oft selbst das größte Problem. ■

PAUL WATZLAWICK: IM PROFIL

Ein Leben im Zeichen der Wissenschaft.

- Geboren am 25. Juli 1921 in Villach, gestorben am 31. März 2007 in Palo Alto.
- Watzlawick maturiert in Villach im Jahr 1938 mit Auszeichnung und beginnt danach ein Studium an der Università Ca' Foscari in Venedig in den Fächern Philosophie und Philologie.
- 1949 promoviert er im Fach Philosophie mit einer Arbeit über den Philosophen Solowjow.
- In den Jahren 1950 bis 1954 erfolgt seine Ausbildung zum Psychotherapeuten und Analytiker am Carl-Gustav-Jung-Institut in Zürich.
- 1954/1955 reist Watzlawick nach Indien, hier beginnt er, eine gegenwartsbezogene konstruktivistische Sicht zu entwickeln.
- 1957 übernimmt er den Lehrstuhl für Psychotherapie an der Universität in San Salvador.
- 1959 erhält er den Lehrstuhl am Institute for Direct Analyses in Philadelphia, USA.
- 1960 Berufung an das Mental Research Institut in Palo Alto/Kalifornien als Forschungsbeauftragter und Psychotherapeut.
- Sein Forschungsgebiet konzentriert sich auf Kommunikationsprozesse und systemische Familientherapie.
- 1976 wird er Professor in Palo Alto, dann Emeritus an der Stanford University.
- Er erhält zahlreiche Lehraufträge in Europa.
- Daneben arbeitet er als Psychotherapeut und Berater für Unternehmen.
- Er gelangte im deutschsprachigen Raum vor allem durch seine Publikationen zur Kommunikationstheorie und zum radikalen Konstruktivismus zu Bekanntheit.

Bibliografie: Eine Auswahl.

- „Lösungen: Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels“ (1974)
- „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ (1976)
- „Die Möglichkeit des Andersseins: Zur Technik der therapeutischen Kommunikation“ (1977)
- „Gebrauchsanweisung für Amerika“ (1978)
- „Die erfundene Wirklichkeit“ (1981)
- „Anleitung zum Unglücklichsein“ (1983)
- „Vom Schlechten des Guten“ (1986)
- „Vom Unsinn des Sinns oder vom Sinn des Unsinn“ (1992)
- „Wenn du mich liebtest, würdest du gern Knoblauch essen: Über das Glück und die Konstruktion der Wirklichkeit“ (2006)
- „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (2011)

Das Fachportal für Gesundheitspolitik, Wissenschaft und Gesellschaft: [www.medinlive.at](http://www.medinlive.at)

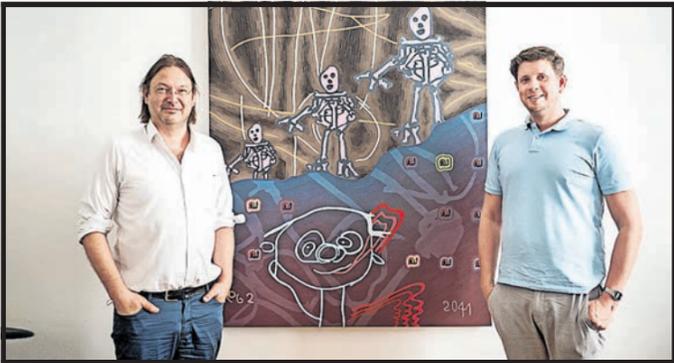
medinlive  
medizinische information live

TÄGLICH AKTUELL!





Der Paul-Watzlawick-Ehrenring ging 2016 an Konrad Paul Liessmann. [ S. Jenis ]



Die Preisträger aus dem von Corona geprägten Jahr 2021 waren die Komplexitätsforscher Stefan Thurner und Peter Klimek. [ S. Seelig ]

Der Paul-Watzlawick-Ehrenring versammelte bisher einige der führenden Denker. Ein kleines visuelles Resümee.



2015: Thomas Szekeres, Ehrenringträgerin Ruth Klüger, Daniela Strigl und Hubert Christian Ehalt (v. l.). [ S. Seelig ]



Konrad Paul Liessmann, Thomas Szekeres und Hubert Christian Ehalt im Jahr 2016. [ S. Jenis ]

## Ein Blick zurück in Bildern



Preisverleihung an Rüdiger Safranski (rechts) 2010, mit Daniela Strigl. [ Ärztekammer für Wien ]



Thomas Szekeres, Veronica Kaup-Hasler, Preisträger Robert Pfaller, Ani Gülgün Mayr und K. P. Liessmann 2020. [ Ärztekammer für Wien, S. Seelig ]



Hartmut Rosa signierte 2018 als Preisträger des Ehrenrings. [ S. Seelig ]



Preisträger 2011 Friedrich Achleitner, Erhard Busek und Walter Dorner (v. l.). [ Ärztekammer für Wien ]



Start im Jahr 2008: Michael Häupl, Peter L. Berger und Initiator Walter Dorner (v. l.). [ W. Denk ]



2019: Preisträgerin Ulrike Guérot (Mitte). [ Wiener Vorlesungen, P. Pibernig ]



Preisträger Walter Thirring (Mitte vorne) im Jahr 2013 mit Jurymitgliedern. [ S. Seelig ]

## Die Wiener Vorlesungen: Eine Plattform für Wissenschaft, Forschung und Kommunikation

Die Verleihung des Paul-Watzlawick-Ehrenrings im Rahmen einer Wiener Vorlesung hat mittlerweile Tradition. Seit zehn Jahren ist das zeitgemäße und frei zugängliche Wissenschaftsvermittlungsformat der Stadt Wien Gastgeber, um diesem Preis und vor allem dem jeweiligen Preisträger oder der jeweiligen Preisträgerin die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit zu sichern. Die etablierte

Veranstaltungsreihe schafft seit mehr als 30 Jahren einen wichtigen Erkenntnisraum für alle.

Paul Watzlawicks zentrales Thema war Kommunikation – er hat in seinen fünf Axiomen der Kommunikationstheorie nicht nur aufgezeigt, dass wir gar nicht nicht kommunizieren können, sondern auch die enge Beziehung von Kommunikation und Wirklichkeit deutlich gemacht. Umso

wichtiger ist es den Wiener Vorlesungen, allen Interessierten komplexe Inhalte aus Wissenschaft und Forschung verständlich zu vermitteln und die brennenden Probleme der Gegenwart darzulegen, zu analysieren und zu kommentieren, um auch in unübersichtlichen Zeiten Haltung zu zeigen, informiert Stellung beziehen und Entscheidungen für das eigene Handeln treffen zu können.

**Rainer Nowak: Ruth Wodak, die den Ehrenring erhält, hat eindringlich vor dem Rechtspopulismus und der dazugehörigen Rhetorik gewarnt. Die Rechtspopulisten sind wieder stark, durch die Verwerfungen der multiplen Krisen, wie in einer Pendelbewegung. Man ist darüber in Europa zwar ein wenig empört, man weiß von Risiken und Gefahren, aber man hat sich mit dieser Art von Reaktion der Wähler auf Krisen abgefunden. Muss sich die westliche Demokratie damit arrangieren?**

**Konrad Paul Liessmann:** Ich habe wenig Freude mit dem Begriff Rechtspopulismus, weil er so inflationär gebraucht wird und keine Aussagekraft hat. Dahinter steckt etwas Denunziatorisches: Er steht für eine böse Sache. Aber was soll damit denunziert werden? Das Volk? Mir erscheinen Begriffe wie rechtsliberal, rechtskonservativ oder rechtsextrem viel präziser. Sie machen auch das Pendant auf der linken Seite sichtbar, das ganze breite Spektrum an Positionen, die in einer Demokratie möglich sind. Kritisieren wir die Auffassungen, die wir für falsch halten, suchen wir nach besseren Argumenten, aber sparen wir uns billige denunziatorische Vokabeln.

**Helga Rabl-Stadler:** Wenn Populismus bedeuten würde: nahe am Volk zu sein, dann wäre er ein Verdienst an der Demokratie. Aber der Populist nimmt ja für sich in Anspruch, dass er der Einzige ist, der weiß, was das Volk will, und es als Einziger vertritt. Ich war selbst Politikerin, aber ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass meine Partei die einzige ist, die weiß, was richtig ist.

**Thomas Kramar: Aber Ihre Partei heißt doch „Volkspartei“. Ist das nicht ein ähnlicher Anspruch?**

**Rabl-Stadler:** Es ist ein anderer Anspruch: über die reine Vertretung von Interessen nur eines Teiles der Bevölkerung hinaus etwas zu machen, was dem Gemeinwohl dient. Die Populisten neigen viel stärker zu Extremismus, weil ihnen die Geduld fehlt.

**Liessmann:** So wie den radikalen Elementen in der Klimabewegung: eine kleine Minderheit, die aber den Anspruch erhebt, für alle zu sprechen, für alle zu entscheiden, allen Verzicht zu verordnen, zu verbieten. Da redet niemand von Linkspopulismus, das finden alle super. Ich nicht.

**Kramar: Es wird eher als „Pop“ gesehen, nicht als „Populismus“. Derselbe Wortstamm „populus“. Aber Pop ist eben okay.**

**Rabl-Stadler:** Die Klimabewegung hat einfach einen Nerv getroffen, weil da in der Politik nichts weitergegangen ist. Ich finde es nur problematisch, dass sie im Aktionismus verharrt, so wenig weiterdenkt, wie zugleich Arbeitsplätze erhalten werden können.

**Liessmann:** Damit wir uns nicht missverstehen: Das eine ist, ein Problem wie den Klimawandel zu erkennen und an einer Lösung zu arbeiten. Das andere ist, als Minderheit zu glauben, man hat die einzige, radikale Lösung, die man allen oktroyieren will, ohne demokratische Verfahren. Und ähnlich ist es bei den sogenannten Rechtspopulisten.

**Nowak: Konstatieren Sie auch eine Verrohung der Sprache?**

**Rabl-Stadler:** Schon lange. Viele suchen förmlich danach: Wie beleidigend kann ein Satz gegen den Gegner sein? Das ist schrecklich geworden. Als ich ein Kind war, galt es als ganz arg zu sagen, jemand sei „eine blöde Gans“. Heute wäre das ein entzückender Tiervergleich, im Vergleich zu den aktuellen Ausdrücken.

**Liessmann:** Ich glaube nicht, dass die Sprache verroht. Wir kriegen einfach mehr zur Kenntnis. Ich bin froh, dass ich nie mitgekriegt habe, was die Studenten über mich im Kaffeehaus geredet haben. Jetzt stellen Sie es womöglich auf Twitter oder Facebook, und es zieht weite Kreise. Wir haben eine andere Art der Veröffentlichung und deren Verstärkung. Das führt zu einer Spirale der Zuspitzung: Ein Wort macht seine Runde, und ich muss es verstärken, damit auch mein Wort seine Runde macht. Und dann ist das rohe Wort omnipräsent.

**Kramar: In der Literatur ist das kunstvolle Schimpfen alles andere als neu . . .**

**Liessmann:** Wie wäre es, wenn die „Presse“ ein paar Stellen aus Thomas Bernhards Schimpftiraden anonymisiert auf Twitter stellt? Oder aus Handkes „Publikumsbeschimpfung“? Ihr Schleimscheißer, ihr Gewaltfurer: Würde das als Hassrede qualifiziert, würde man Anzeige erstatten, Handke vor Gericht zeren? Worauf ich hinauswill: Schimpfen, sein ganzes rhetorisches Arsenal, war in Österreich längst literaturfähig.



„Ich konstatiere schon lange eine Verrohung der Sprache.“ „Ich nicht.“: Helga Rabl-Stadler und Konrad Paul Liessmann.

[Clemens Fabry]

**Rabl-Stadler:** Was aber neu ist, ist die totale Enthemmung durch die Anonymität im Internet. Die Menschen sagen da Sachen, die sie sonst nie gesagt hätten, und sind sich nicht bewusst, welchen Boden sie damit für das Cybermobbing aufbereiten.

**Liessmann:** Diese Enthemmung wird auch erleichtert durch die Leichtigkeit, mit der man seine Hassbotschaften in die Welt schicken kann. Früher hätte man einen Text auf einem Kopierer hundert Mal abziehen und dann verteilen müssen – viel zu mühsam. Heute schreibt man etwas, und schon haben es alle. Dazu kommt die Emotionalisierung des gesellschaftlichen Diskurses: Was immer du in dir fühlst, schrei es aus dir raus! Diese hohe Bewertung der Gefühle hat übersehen, dass es auch negative Gefühle gibt.

**Nowak: Wie ist es zu der Emotionalisierung gekommen?**

**Liessmann:** Sie hat eine unerbittliche Logik, gegen die schon die Aufklärer angekämpft haben: Nichts ist so subjektiv, so je meines wie mein Gefühl. Was ich fühle, das weiß wirklich nur ich. Meinem Argument können andere widersprechen, aber nicht, wenn ich mein Innerstes artikuliere. Also verwandle ich das Argument in ein Gefühl. Und „Gegen meine Gefühle darfst du nichts sagen“ – das ist eine wunderbare Strategie, um sich zu immunisieren. Und wenn wir alle emotionalen Äußerungen feiern, gibt es kein Argument mehr, ausgerechnet den Hass zu verbieten. Da kann ich nur mit etwas unglaublich Ultrakonservativem dagegenhalten: mit besserer Erziehung. Früher sind wir noch darauf hingewiesen worden, was man in welchem Kontext lieber für sich behält.

**Kramar: Es gibt aber zum „Sagen, was man will“ auch einen genau gegenläufigen Trend: Immer mehr Wörter gelten im gesellschaftlichen Diskurs als verfehlt, werden quasi verboten. So wird Sprache als Objekt der Zensur missbraucht.**

**Rabl-Stadler:** Da schlittern wir in das andere Extrem. Ich halte das für völlig falsch, und es stört die meisten Leute außerordentlich.

**Nowak: Wird über das Thema auch bei den Salzburger Festspielen gestritten?**

**Rabl-Stadler:** Ja natürlich. Mit dem Regisseur, den Aufführenden. Man muss sich ja überlegen: Wo läuft man Gefahr, falsch verstanden zu werden, und wo wäre man nur ein Sklave der Cancel Culture? Ich finde es zum Beispiel unerklärlich, dass manche noch den Ausdruck „vergasen“ verwenden, den die Nazis so kontaminiert haben. Aber nehmen wir die Debatte in Bayreuth über das Wort „Führer“ im „Lohengrin“, das ganz falsch durch „Schützer“ ersetzt wird. Es stimmt, Wagner hat so grässliche antisemitische Essays geschrieben, obwohl er seinen jüdischen Kollegen so viel verdankt hat. Aber deshalb jetzt seine Operntexte ändern? Das finde ich falsch. Oder ein anderes Beispiel: Selbstverständlich kann man das Wort Neger heute nicht mehr verwenden. Trotz-

Ruth Wodak wird mit dem Watzlawick-Ring geehrt. Sie kritisiert die Rhetorik der Rechtspopulisten und warnt vor einer Verrohung der Sprache. Hat sie recht? Die Politikerin Helga Rabl-Stadler und der Philosoph Konrad Paul Liessmann über Schimpfen, Sprachmagie und den Trick mit den Gefühlen.

Von Rainer Nowak und Thomas Kramar

## Wer auf Moral setzt, hat die Macht

dem bin ich dagegen, dass es bei Mark Twain rausgestrichen wird. Aber diese Bewegung ist in Amerika so stark, dass ich nicht weiß, ob es noch zu stoppen ist.

**Kramar: Warum setzt es sich so ungehindert durch?**

**Liessmann:** Wer anderen etwas verbieten kann, hat offensichtlich Macht. Viele empfinden Lust an der Macht, wenn sie Verbote aussprechen. Die alten Linken wollten Banken verbieten, das ist schwer. Aber ein Wort zu verbieten, indem man behauptet, es sei sexistisch oder rassistisch, lässt sich mit einer geschickten Medienpolitik recht leicht durchsetzen. Das sind knallharte Kämpfe um Meinungshegemonie. Aber es geht zum Teil auch um Begriffe, die wirklich eine scheußliche Geschichte haben und in unserem Sprachgebrauch nichts mehr verloren haben. Nur: Durch die Tabuisierung passiert genau das Gegenteil von dem, was beabsichtigt war. Die Begriffe werden erst recht am Leben erhalten und die Gedanken an sie werden sogar intensiviert: Ich muss an sie denken, damit ich weiß, dass ich es nicht sagen darf.

**Rabl-Stadler:** Sprache sollte doch das wichtigste Mittel der Verständigung sein. Aber stattdessen ist sie ein Schlachtfeld der Ideologien geworden. Da gibt es solche, die sich daran geschickt anpassen, und solche, die das nicht beherrschen. Und kaum sagt einer ein falsches Wort, ist er raus aus dem Spiel.

**Kramar: Aber gab es diesen Glauben an die Macht der Sprache nicht schon früher? In einem evangelischen Kirchenlied heißt es: „Ein Wörtlein kann ihn fällen“ – den Teufel nämlich. Dass Wörter ein Gewicht haben, ja eine magische Macht, ist doch nichts ganz Neues . . .**

**Liessmann:** Es ist sogar etwas ganz Altes! Vorwissenschaftliche Zivilisationen haben an die Macht der Worte geglaubt, an Zaubersprüche und Beschwörungen. Durch Worte Wirklichkeit beeinflussen zu können – das ist magisches Denken. Die katholische Religion lebt davon, dass der Priester durch einen Spruch einen Mehlkloß in den Leib Christi verwandelt. In der Aufklärung haben wir geglaubt, damit Schluss machen zu können. Dieser Schlachtruf der linken Sprachpolitik: Sprache schafft eine neue Wirklichkeit – das ist ein Zurück in eine irrationale Sprachmagie, in voraufklärerisches, reaktionäres Denken. Früher hat man das rechten Ideologen vorgeworfen, aus gutem Grund. Auch die Nazis haben die Sprache von Fremdwörtern „gesäubert“, und von solchen, die nicht ihrer Ideologie entsprochen haben. Ich finde es eine Ironie des Weltgeistes, dass es jetzt bei Linken ganz hoch im Kurs ist. Wir sollten darauf vertrauen, dass es anders geht: Wenn sich politische Ideologien diskreditieren, werden die dazugehörigen Wörter allmählich aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Wir gehen umgekehrt vor: Wir versuchen zuerst, die Wörter zum Verschwinden zu bringen, und hoffen, dass sich dann die politischen Einstellungen der Menschen so ändern werden, wie wir es gerne hätten. Das hat man früher Indoktrinierung genannt. Warum es heute Fortschritt heißt, weiß ich nicht.

**Nowak: In den USA ist das ein großes Thema, Trump hat auch mit solchen Themen eine Wahl gewonnen. Bei uns bleibt die Empörung aus. Warum?**

**Liessmann:** An den Universitäten wird der Genderstern verordnet, ohne dass es darüber je eine Debatte gegeben hätte. So rechts kann kein Politiker sein, dass er nicht gendert. Dabei sind laut Umfragen 70 bis 80 Prozent der Menschen dagegen. Aber keine Partei macht sich das zunutze. Das hat einen Grund. Es wird der Eindruck erweckt: Wer dafür ist, macht das moralisch Richtige. Und keiner möchte in den Verdacht geraten, unmoralisch zu sein. Die große Kunst, einen Meinungsdiskurs zu dominieren, besteht heute darin: Trachte danach, deine Meinung mit dem „Prachtgewand der Moral“ zu versehen, wie Heidegger gesagt hat. **Rabl-Stadler:** Dieses Prachtgewand wird heute leider als Alltagsgewand getragen.